

ZUM THEMA

112. Delegiertenversammlung des ÄKBV Delegierte stimmen für dreijährige Finanzhilfe für das Projekt „Den Helfern helfen“

Am 28. November fand die 112. Delegiertenversammlung des ÄKBV statt. Auf der Tagesordnung standen der Tätigkeitsbericht des 1. Vorsitzenden, die Vorstellung des Projekts „Den Helfern helfen“ inklusive eines Antrags auf Finanzhilfe für dieses Projekt sowie die Besprechung des Haushaltsplans für 2014. Da der Vorsitzende der Delegiertenversammlung, Bertram Schneeweiß, entschuldigt war, leitete Dr. Philip Ascher die Sitzung.

Tätigkeitsbericht Emminger

In seinem Tätigkeitsbericht gab der 1. Vorsitzende des ÄKBV, Dr. Christoph Emminger, einen Überblick über verschiedene Projekte, mit denen sich der Vorstand in den vergangenen beiden Monaten seit der letzten Delegiertenversammlung beschäftigt hatte. Wie Emminger berichtete, plant der ÄKBV, zusammen mit dem Ärztlichen Bezirksverband Oberbayern (ÄBO), eine Broschüre mit Antworten auf die wichtigsten berufsrechtlichen Fragen herauszugeben, die von Niedergelassenen regelmäßig an die beiden Verbände gestellt werden. Diese FAQ-Broschüre (Frequently Asked Questions) soll über die Münchner Ärztlichen Anzeigen (MÄA) an alle niedergelassenen Ärzte versandt und auf der Internetseite des ÄKBV zum Download bereitgestellt werden. Zudem würden derzeit die Merkblätter für Neuanmeldungen beim ÄKBV, insbesondere im Hinblick auf die Befreiung von der gesetzlichen Rentenversicherung, überarbeitet, sagte der 1. Vorsitzende.

Des Weiteren berichtete Emminger vom 1. Münchner Notarzt-Gespräch, das der ÄKBV am 11. November zusammen mit der Genossenschaft Deutscher Notärzte veranstaltet hatte (siehe MÄA 25/2013). Ein weiteres Thema, mit dem sich der Vorstand beschäftigt habe, sei zum wiederholten Mal der Forensische Leichenschauendienst in München gewesen. Da es dort immer noch Probleme gebe, seien verschieden Gespräche zwischen dem ÄKBV-Vorstand, dem Münchner Gesundheitsreferat, der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) und dem Bayerischen Innenministerium geführt worden, erklärte Emminger. Der 1. Vorsitzende berichtete außerdem von einem Termin mit der Leiterin der Walnerschulen Frau Dr. Gertrud Endres-Sowa, bei der es um das Konzept



Dr. Andreas Schießl ist Delegierter des ÄKBV, Anästhesist, Intensivmediziner und Notfallmediziner. Im Jahr 2009 initiierte er zusammen mit Kollegen das Projekt „Den Helfern helfen“, das zur Vereinsgründung für PSU-Akut e.V. führte.

einer neuen überbetrieblichen Ausbildung für Medizinische Fachangestellte im Bezirk München gegangen war. Für dieses Weiterbildungsmodul würden noch Dozenten aus der Münchner Ärzteschaft gesucht, sagte Emminger. Der Vorstand habe sich zudem noch einmal mit dem Schularzt-Projekt befasst (siehe MÄA 9/2013) und entschieden, die Schulärztinnen des Gesundheitsreferates weiterhin bei ihrer Arbeit zu unterstützen.

Zum Abschluss seines Tätigkeitsberichts ging Emminger noch kurz auf die Arbeit der Berufsordnungs-Kommission des ÄKBV ein und erwähnte verschiedene Termine, die er in seiner Funktion als ÄKBV-Vorsitzender besucht hatte, darunter eine Medizinrechtssymposium und die Eröffnung der kbo-Regionalklinik Nord auf dem Gelände des Klinikums Schwabing. Emminger kündigte außerdem an, dass sich der Vorstand im nächsten Jahr mit der Frage beschäftigen werde, wie die Öffentlichkeitsarbeit des ÄKBV verbessert werden kann.

Den Helfern helfen

Der zentrale Tagesordnungspunkt der 112. Delegiertenversammlung war das Referat des Delegierten Dr. Andreas Schießl zum Projekt „Den Helfern helfen“. Dieses Pilotprojekt hatte Schießl zusammen mit anderen Akutärzten vor einigen Jahren ins Leben gerufen und damals bereits der ÄKBV-Delegiertenversammlung vorgestellt (siehe MÄA 26/2009). Da das Pilotprojekt nun in den gemeinnützigen Verein PSU-Akut e.V. umgewandelt werden soll und dafür finanzielle Starthilfe benötigt, berichte Schießl erneut über die Ausgangslage des Projektes und die Ziele des neuen Vereins.

Die Idee für das Projekt sei ihm bei einem Notarzteinsatz gekommen, bei dem ein Toter unter einer U-Bahn geborgen werden musste, sagte Schießl. Er habe damals erfahren, dass es sowohl für die U-Bahnfahrer als auch für die Einsatzkräfte der Feuerwehr strukturierte Programme gebe, um das Erlebte zu verarbeiten. Die Akutärzte seien die Einzigen, die in dieser Situation allein gelassen würden. Dabei seien Akutmediziner durchaus gefährdet, Belastungsstörungen und Traumafolgestörungen zu erleiden. „Wir sind täglich mit den Grenzen menschlicher Existenz konfrontiert, verbrauchen eigene Ressourcen und erleben hohe körperliche und seelische Belastung im Schichtsystem“, sagte Schießl. Die zunehmende Bürokratisierung erzeuge zudem ein Gefühl der Fremdbestimmung. Nach verschiedenen Schätzungen seien etwa 20 Prozent der Ärztinnen und Ärzte in Deutschland von Burnout betroffen, zehn bis 15 Prozent würden substanzabhängig und im Vergleich zur Normalbevölkerung hätten Ärzte eine sechsmal höhere Suizidrate.

Schießl berichtete daraufhin über seine Versuche in den letzten Jahren, ein strukturiertes Hilfsprogramm für Akutärzte zu etablieren. Zunächst habe er sich an den ÄKBV gewandt. Die Delegiertenversammlung hatte ihm 2009 auch sofort Unterstützung zugesichert und den Vorstand beauftragt, „aktiv beim Aufbau der nötigen Strukturen Hilfe zu leisten, auf geeignete Krankenhausträger zuzugehen und auf eine Finanzierung des Projektes über die Kostenträger hinzuarbeiten“. Auch in zwei Beschlüssen auf dem 69. und 70. Bayerischen Ärztetag hatten die bayerischen Delegierten die Klinikträger aufgefordert, Kriseninterventionsteams für Klinikmitarbeiter zu schaffen.

Beim Versuch, diese Beschlüsse konkret umzusetzen, habe es aber große Probleme gegeben, berichtete Schießl. Zwar hätten alle potenziellen Kooperationspartner und befragten Kliniken das Projekt gelobt, die Antwort sei aber immer wieder die gleiche gewesen, in dem Sinn: „Wir finden das Projekt grundsätzlich gut, aber dafür fehlen uns die Mittel“. Auch mögliche Geldgeber wie Krankenkassen und Unfallkassen wollten allenfalls eine Teilunterstützung anbieten, sobald das Projekt etabliert sei. „Grundsätzlich lief es darauf hinaus: Wenn wir keine Struktur haben, bekommen wir kein Geld, wenn wir aber kein Geld bekommen, können wir keine Struktur aufbauen“, sagte Schießl. Also habe er versucht, Spendengelder zu bekommen. Bei Stiftungen, die sich im sozialen Bereich engagieren, sei er gefragt worden, ob die Ärzte denn nicht genug Geld verdienen, dass sie so ein Projekt in Eigenregie finanzieren könnten und ob sie wirklich auf Spenden aus dem sozialen Bereich angewiesen seien. Daraufhin habe er sich überlegt, wie man sich am besten an Ärzte als potenzielle Spender wenden könne. Dabei

habe er erfahren, dass weder der ÄKBV noch das Städtische Klinikum Spenden sammeln könnten. Dafür müsse man einen gemeinnützigen Verein gründen.

Deswegen sei das Pilotprojekt „Den Helfern helfen“ jetzt in den gemeinnützigen Verein PSU-Akut e.V. überführt worden (PSU = Psychosoziale Kompetenz und Unterstützung in der Akutmedizin). Nun könne man steuerbegünstigte Spenden annehmen und Partner von Kliniken und Praxen werden, ohne dass diese eigene Stellen schaffen müssten, erklärte Schießl. Um eine tragfähige Struktur aufzubauen und um Angebote zu schaffen, die von Ärztinnen und Ärzten wahrgenommen und akzeptiert werden, benötige der Verein aber noch eine Anschlagfinanzierung. Deswegen stellte der Akutmediziner den Antrag, dass der ÄKBV als juristische Person ordentliches Mitglied im Verein werden und für die kommenden drei Jahre eine finanzielle Unterstützung in Höhe von 18 000 Euro pro Jahr bereitstellen solle. Schießl gab dann einen Überblick über das bisher Erreichte und über die weiteren Ziele des Vereins. Wie er berichtete, tragen Vereinsmitglieder das Thema über Lehraufträge an der LMU in die Ausbildung, Fort- und Weiterbildungskurse wurden entwickelt und sollen zukünftig angeboten werden. Geplant ist außerdem eine Unterstützung durch Peers, die Durchführung von Nachsorgemaßnahmen und ggf. die Vermittlung von psychologischen Fachkräften. Zum Schluss präsentierte Schießl noch den Kosten- und Finanzierungsplan.

In der anschließenden Diskussion meldeten sich zahlreiche Delegierte zu Wort. Sie wollten noch Genaueres über den Finanzierungsplan und die geplanten Angebote des Vereins wissen. Manche Diskussions Teilnehmer fragten, warum ausgerechnet

die Akutmediziner mit einer so hohen Summe unterstützt werden sollten, und ob nicht andere Arztgruppen mehr Unterstützung nötig hätten. Andere Kritiker äußerten die Meinung, dass Ärzte, die der psychischen Belastung der ärztlichen Tätigkeit nicht gewachsen seien, wohl den falschen Beruf gewählt hätten und vermuteten, dass Burnout bei Ärzten eher auf eine zunehmende Arbeitsbelastung und Arbeitsverdichtung zurückzuführen sei. Die Befürworter verwiesen darauf, dass auch Stress durch Arbeitsverdichtung in den Angeboten des Vereins aufgegriffen werde und erklärten, dass der ÄKBV mit diesem Projekt zeigen könne, dass er auch etwas für die jungen Assistenten tue, die in der Klinik zu häufig mit ihren Sorgen allein gelassen würden. Gegen Ende der Diskussion machte das Vorstandsmitglied Dr. Karin Kesel darauf aufmerksam, dass bei einer Zahl von 18 000 Ärzten in München jedes ÄKBV-Mitglied den Verein mit genau einem Euro pro Jahr unterstütze. Sie sprach sich zusammen mit weiteren Rednern für die Annahme des Antrags aus, der dann auch mit deutlicher Mehrheit, bei einigen Gegenstimmen und einigen Enthaltungen angenommen wurde.

Haushaltsplan 2014

Im nächsten Punkt der Tagesordnung stellte Dr. Christoph Emminger den Haushaltsplan für das kommende Jahr vor. Nach kurzer Diskussion wurde er von den Delegierten ohne Änderungen angenommen.

Caroline Mayer

Hinweis: Weitere Informationen zum Verein PSU Akut e.V. und Spendenmöglichkeiten unter www.gdn-eg.de/psu_akut.html

Diesen und weitere MÄA-Leitartikel finden Sie auch auf der Internet-Seite des ÄKBV unter www.aekbv.de > Münchener Ärztliche Anzeigen > MÄA-Leitartikel

